

### **III. Aufsätze und Berichte zur interkulturellen Musikpädagogik (verschiedene Autoren)**

#### **Kulturen im Karneval und 'Karneval der Kulturen'. Ethnomusikologische Betrachtungen zu einer Veranstaltung in Berlin und in Pernambuco (Tiago de Oliveira Pinto)**

In Berlin leben nahezu eine halbe Million Migranten aus 180 Ländern. Dies ist die wichtigste soziale Voraussetzung für den „Karneval der Kulturen“, der nun zum 10. Mal zu Pfingsten an die 4200 Mitwirkende in über 100 Gruppen aus 80 Nationen durch die Straßen von Kreuzberg ziehen lässt. Für viele der Akteure ist diese Veranstaltung eine einzigartige Gelegenheit, die eigenen kulturellen Hintergründe öffentlich und medienwirksam darzustellen. An keiner anderen Stelle Berlins kommt „lokale Internationalität“ bewusster zum öffentlichen Ausdruck als im „Karneval der Kulturen“.

Das Gemeinsame bei dieser Veranstaltung bilden die allen Kulturen innewohnenden „karnevalesken“ Elemente, die durch Kostümierung, Dramatik, Maskeraden, Performance und vor allem auch mit Musik und Tanz in einem gemeinsamen Umzug dargestellt werden. Selbst in Ländern, wo es keinen spezifischen Karneval gibt, sind diese Elemente vorhanden.

In Europa hatten sich bereits vor Berlin ähnliche Veranstaltungen, wie der 35-jährige Notting Hill Carnival in London mit jährlich 1.5 Millionen Besuchern oder der „Zomercarnaval“ in Rotterdam, etabliert. Letzterer wurde vor 15 Jahren von Immigranten der holländischen Antillen (Curaçao, Aruba) eingeführt und ist heute ein Festival von nationaler Bedeutung in Holland.

Als Vorbilder für den „Karneval der Kulturen“, der von der im Berliner Stadtteil Neukölln ansässigen „Werkstatt der Kulturen“ veranstaltet wird, dienten zunächst Karnevalstraditionen aus Lateinamerika. Natürlich stand hier Brasilien an erster Stelle, nicht jedoch der spektakulärste aller Karnevalsfeste, der Karneval in Rio de Janeiro, sondern eine auf verschiedenen Kulturelementen basierende

großartige Musik-, Tanz-, Kostüm- und Theaterveranstaltung aus dem Nordosten des Landes, der traditionelle Karneval aus Pernambuco.

Zweifellos ist der „Karneval der Kulturen“ Ausdruck der multi-kulturellen Gesellschaft Berlins, diese verstanden als Miteinander verschiedener Kulturen, die sich u. a. in Sprache, Religion und Lebensformen unterscheiden – eine völlig andere soziale Gegebenheit als in Pernambuco.

Die im Nordosten Brasiliens gelegene Provinz Pernambuco ist relativ einheitlich historisch gewachsen, d. h. ein Großteil der Gesellschaft partizipiert an derselben Geschichte. Im Karneval wird ausschließlich die lokale „offizielle Kultur“ dargeboten. Dagegen sind die Sozialstrukturen in Nordostbrasilien sehr ungleich und vielfältig.

In Berlin haben sich in einigen Teilen der Stadt – vor allem in Kreuzberg und Neukölln – während der jüngsten Geschichte eine Vielfalt der Kulturen und der musikalischen Formen als „Alternativen“ zur übermächtigen offiziellen Kultur der Stadt herausgebildet. Im Gegensatz hierzu sind Sozialstrukturen im Berliner Kontext relativ einheitlich, d. h. jedem steht der Zugang zu denselben Bildungsinstanzen, Gesundheit und bürgerlichem Recht offen, anders also als in Pernambuco, wo diese nicht selbstverständlich jedem zur Verfügung stehen.

In Lateinamerika ist Karneval stets kultureller Ausdruck einer bestimmten Region und derer Besonderheiten. Seine ursprünglich katholischen Vorzeichen sind hierbei oftmals ganz anderen Inhalten gewichen. Nur mehr der Rahmen im katholischen Kirchenjahr, d. h. die Tage unmittelbar vor der Fastenzeit, scheinen heute auf den katholischen Bezug zu deuten. In Berlin hat man sich der milderen Jahreszeit wegen auf Pfingsten als Karnevalstage geeinigt. In London und in Rotterdam finden die Karnevalsumzüge im Sommer statt.

Zwei wichtige Formen lokaler Institutionen bestimmen den Karneval in Recife, der Hauptstadt von Pernambuco: (1) die über 400 traditionellen Vereinigungen, die ihr eigenes Repertoire an Musik, Tanz und dramatischer Darstellung präsentieren und (2) die offiziellen Instanzen, d. h. die staatlichen Kulturbehörden, der Karnevals-Bund (*Federação Carnavalesca*) u. a., die den Karneval reglementieren und

für die Wettbewerbsparade im Innern von Recife verantwortlich sind. Während erstere, die Vereinigungen, aus dem Bereich der traditionellen Kultur entstammen, sind letztere in der staatlichen und politischen Sphäre angesiedelt. Wichtig zu erwähnen sind die klar unterschiedenen Typen von Vereinigungen (*agremiações*):

Blasorchester:

(1) *clubes de frevo*, (2) *clubes de bonecos* (3) *blocos*, (4) *troças*,

Kleine Ensembles mit Flöten, Darstellung der Indianer:

(5) *caboclinhos*, (6) *tribos de índios*,

Große Gruppen, afrikanisches Element:

(7) *maracatu de baque virado*,

Große Gruppen, indigene Elemente:

(8) *maracatu de baque solto*,

Gruppen um den Ochsen:

(9) *boi de carnaval*,

Gruppen um den Tanzbären:

(10) *ursos*,

Samba-Schulen:

(11) *escolas de samba*.

Während die Sozialwissenschaften eine bestimmte Form der darstellenden Kunst oftmals als Ausdruck von Festigung der Alterität deuten, erkennt man in Pernambuco auch den umgekehrten Weg. Die unterschiedlichen Formen der kulturellen Präsentation, die bereits seit Jahrzehnten, wenn nicht gar seit Jahrhunderten existieren, werden vermehrt öffentlich genutzt um Differenzen, d. h. auch um die Identität der Gruppe zu untermauern. So gibt es für jede der o. g. Kategorien ein eigenes Musikrepertoire, das als solches in der Gesellschaft identifiziert und zugeordnet wird. Klangliche Differenzierungen sind also Teil des Gesamt ereignisses. Eine breite Klanglandschaft (*soundscape*) ist also immer kennzeichnend, auch im Berliner „Karneval der Kulturen“. Hier finden wir eine ähnlich komplex strukturierte Aufteilung der verschiedenen Gruppen und Vereinigungen nach kultureller Zugehörigkeit und nach musikalischen Gattungen:

Sucht der Musiksoziologe nach bestimmten Musikformen, die sich in die Gesellschaft einfügen, wird eine anthropologisch ausgerichtete ethnomusikologische Forschung zeigen, dass das Verständnis von Klang und Musik in unterschiedlichen Kulturen voneinander abweicht und somit differenziert und vom Standpunkt der Produzenten bewertet werden muss. Dies durch die Gesamtveranstaltung den Zuschauern erkennen zu geben, ist letztendlich eines der wichtigen Ziele des Karnevals. Schließlich versteckt die Kostümierung im Karnevals-umzug nicht, sondern sie enttarnt geradezu, da sie auf bestimmte Kulturelemente und selbst auf individuelle Mentalitäten hinweist. So gibt der „Karneval der Kulturen“ in Berlin die noch weitgehend „inoffizielle Wahrheit“ dieser Stadt preis, und diese ist multikulturell. Einem riesigen Kaleidoskop gleich, wird den erstaunten Zuschauern ein neues, vorher unbekanntes Kulturimage Berlins gezeigt: Bilder, die eine offizielle Instanz schwerlich hervorzubringen in der Lage wäre. Neben den soziokulturellen Hintergründen der verschiedenen Gruppierungen Berlins wird der „Karneval der Kulturen“ schließlich auch über den Alltag in der Stadt, über seine interessanten Seiten aber auch über seine Probleme informieren. Ähnliches lässt sich auch in Pernambuco feststellen.

Die klaren Vorstellungen des gesellschaftlichen Oben und Unten, die innerhalb sämtlicher Karnevalsformen Lateinamerikas während der „tollen Tage“ stets eine Umkehrung erfahren, erhalten in Kreuzberg und Neukölln eine signifikante Erweiterung in Gegensatzpaare, wie: „bekannt“ und „unbekannt“, in „öffentlich“ und „verborgen“, in „allgemein“ und „besonders“, in „global“ und „lokal“, in „Kommernzkultur“ und „traditionelle Kultur“, in „Modeerscheinung“ und „Originalmanifestation“ und schließlich – warum nicht – in „deutsch“ und „ausländisch“. Wenn wir dabei den zweiten Begriff der hier aufgezählten Gegensatzpaare hervorheben, kommen wir auf das ureigene karnevalistische Prinzip der Umkehrung zurück.

In Pernambuco ermöglicht die öffentliche Performance im Rahmen des Karnevals den ökonomisch ausgegrenzten Gruppierungen eine Integration in die Gesellschaft durch Selbstdarstellung. In Berlin tritt das Phänomen des „othering“, bzw. des „going native“ hinzu, indem deutsche Teilnehmer in Gruppen unterschiedlichster Herkunft mit

aufzutreten. Der Vergleich zeigt, dass im Karneval in Pernambuco eine gewisse Retraditionalisierung gefördert wird, während in Berlin, ganz ähnlich, der verstärkte Kulturkontakt in fremder Umgebung viele Gruppen dazu animiert, die Wiederbelebung alter Traditionen in Berlin zu betreiben, selbst – oder gerade weil der Kontext ein gänzlich neuer ist.

Der „Karneval der Kulturen“ belegt schließlich, dass jene musikalischen Stile, die früher in dieser Stadt fremd waren, nunmehr als in Berlin entstandene Eigenschöpfungen akzeptiert sind. Mehr als das, ist das Gesamt-Event als solches – nach nur 10 Jahren – zu einer Berliner Tradition geworden. Der „Karneval der Kulturen“ in Berlin zeigt also deutlich, dass im 21. Jahrhundert Traditionen nicht mehr durch alte Überlieferungen – wie etwa die des Karnevals von Pernambuco – legitimiert werden müssen. Tradition und Modernität, sowie Eigenes und Fremdes in Klang und musikalischer Darbietung deuten im „Karneval der Kulturen“ darauf hin, dass sich Berlin in eine in die (multi)kulturelle Zukunft weisende Metropole entwickelt.